

## **War Kant Rassist? Über die Beurteilung historischer Untaten.**

Ich hab´ mich ja nun schön öfter als „Kantianer“ geoutet und jetzt habe ich vor kurzem einen Artikel (<https://www.philomag.de/artikel/kant-und-der-rassismus-0>) gelesen, nach dem viele Aussagen Kants äußerst rassistisch sind und das ist nicht einfach wegzuleugnen. Und müsste ich mich dann von Ihm und seinem Gedankengut distanzieren? Mir täte das sehr Leid, denn ich fand den Heimgelehrten und Stubenhockeraus Königsberg, den Theoretiker und Beziehungsversager immer und gerade deshalb äußerst sympathisch. Eines der zentralen Prinzipien von Kant das „sapere aude“ besagt aber auch, dass man nicht unbedacht über jemanden urteilen soll oder dessen Aussagen unreflektiert teilen soll – sondern- dass man sie mit dem eigenen kritischen Denken überprüft und immer mit den eigenen Gedanken abgleicht. Stellt sich also die Frage wie ich mit dieser Tatsache, mit ihm und seinem Werk umgehen soll. Ich denke einer der Fehler, den wir in unserer heutigen oft hysterischen Hass-/ Cancelkultur sehr leicht machen, ist es, zu einfach zu schwarz/weiß-Denken und vorschnellen Verurteilungen zu greifen. Vielleicht verständlich angesichts der komplexen Herausforderungen dieser Welt. Früher gab es aber auch so etwas wie die „damnatio memoriae“ – wenn Herrscher aus propagandistischen Gründen das Andenken an ihre Vorgänger getilgt haben (etwa indem sie Inschriften entfernten) oder wenn sie diese zu „Monstern“ machten, indem sie diese als grausame oder gar verrückte Unmenschen darstellen ließen, wie etwa bei den römischen Kaisern Nero oder Caligula geschehen (diese waren zwar grausame Tyrannen – aber eben wahrscheinlich auch nicht wesentlich

mehr als andere Kaiser) – und das möchte ich ihm nicht antun. Das heißt, man/ich sollte gerade in der Beurteilung von historischen Menschen und deren Taten sehr vorsichtig sein – und genau überlegen wie wir mit unseren Denkmälern umgehen wollen.

Zurück zu Immanuel Kant, der seine rassistischen Schriften in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts verfasste (und nicht im einundzwanzigsten Jahrhundert). Wie kommt ein hochgeachteter Philosoph, ein Humanist, ein Aufklärer zu solchen Aussagen? Ich denke es liegt unter anderem daran, dass sich ein „Welterklärer“ wie Kant natürlich auch bemüht sah, vielleicht sogar gedrängt sah, sich – gestärkt durch seine Autorität- zu Themen zu äußern, zu denen er entweder ungenügende Informationen besaß oder sie nicht komplett durchdacht und erfasst hatten. Immanuel Kant war weder fehlerfrei, noch allwissend, möglicherweise sogar ein bisschen eitel?! Man möge sich zum Vergleich aber einmal vor Augen führen, wer sich alles heute öffentlich zu welchen Themen äußert (im Moment ist gerade #allesdichtmachen in der Diskussion) – und zwar nicht nur, weil sie sich selbst für besonders kompetent hielten, sondern einfach, weil Prominenz Aufmerksamkeit und Quote verspricht – und weil es der Eitelkeit schmeichelt. Und weil – leider- für viele Menschen Prominenz offensichtlich auch ein unreflektiertes Kompetenzversprechen ist. Die Werbeindustrie setzt Prominente daher ja immer schon sehr erfolgreich als Werbeträger ein. Sapere aude?!

Kant hat seine Schriften aus der Sicht und aus dem ihm zugänglichen Wissen des achtzehnten Jahrhunderts geschrieben. Im Wesentlichen werden das im Bezug auf die Welt außerhalb Europas einige, wenige Bücher in der

Universitätsbibliothek von Königsberg gewesen sein (und was wussten schon deren Autoren?). Ich vermute, er hat Zeit seines Lebens weder einen Afrikaner gesehen, noch mit ihm sprechen können. Wahrscheinlich hatte er in seinem ihm zugänglichen Umfeld auch keine Personen, die jemals außerhalb von Europa waren. Zu seiner Zeit war Europa gerade dabei, sich in Nordamerika und Asien fest zu setzen, dort erste Kolonien zu Gründen und den Handel (mit militärischer Gewalt) unter seine Kontrolle zu bekommen. Man wusste kaum etwas über andere Kontinente und Kulturen, z.B. die amerikanischen Kolonien erstreckten sich gerade mal zu den Appalachen. Über die dahinter liegenden Gebiete und ihre Bewohner wusste man ... nichts! Europa war zu diesem Zeitpunkt erst noch dabei, Wissen und Kenntnisse über die Welt zu gewinnen – und dabei Mythisches von Realem zu unterscheiden zu lernen. Das osmanische Reich war nicht mehr übermächtig aber immer noch ein bedrohlicher Gegner, der Nahe Osten fast völlig unzugänglich. Afrika (südlich der Sahara) lag noch ungleich weiter im Abseits des europäischen Wissens. Es gab dort (fast) noch keinen europäischen Kolonialismus, der Kontinent war praktisch völlig unerforscht, die Nord- und Ostküste von mehr oder weniger feindseligen Arabern beherrscht. Es gab natürlich den transatlantischen Sklavenhandel der in voller Blüte stand – dieser lag jedoch in der Hand einheimischer afrikanischer Herrscher, die an den Küsten ihre „Ware“ aus dem Landesinneren gegen Waffen und andere Konsumgüter an die europäischen Händler verkauften. Es gab damals also wohl nur ein äußerst rudimentäres Wissen über Afrika und die dortigen Menschen und Kulturen. Man kannte sie praktisch nur als Sklaven und zeigte kein weiteres Interesse an ihnen – außer an der Ausbeutung ihrer Arbeitskraft und der

Gewinnung ihrer Seelen für das Christentum. Ich möchte uns an dieser Stelle daran erinnern, dass wir -zumindest sehr viele- immer noch Kakaoprodukte kaufen, obwohl wir wissen (könnten bzw. müssten), dass ein Großteil davon immer noch von Kindersklaven geerntet wird.

Und – man war damals sehr eingenommen von der (vermeintlich?) überlegenen europäischen Kultur. Schiffbau, Waffentechnik, man höre sich nur Musik aus dieser Zeit an, lese die Schriften, betrachte die Kunst, man begeben sich in die eindrucksvollen geistigen Auseinandersetzungen dieser Zeit – dazu gab es nichts Vergleichbares in Afrika, ja in der Welt. Ich denke diese Wahrnehmung verführt sehr leicht zum Glauben an die Überlegenheit des europäischen Menschen.

Ich denke, dass auch ein Gelehrter wie Immanuel Kant damals keine Möglichkeit hatte über die Menschen in Afrika genaue, zuverlässige, neutrale Informationen zu erhalten, so wie es uns heute selbstverständlich ist. Insofern empfinde ich es nicht als fair, einen Europäer dieser Zeit nach heutigen Maßstäben zu beurteilen. Auch ein aufrechter Gelehrter und Humanisten, wie ich es Immanuel Kant unterstelle, hatte kaum die Möglichkeit zu einem anderen Urteil zu kommen als es die unzureichende Perspektive seiner Zeit zuließ. Natürlich kann man fordern – er hätte sich dann eben nicht äußern sollen. Aber auch das ist eine ungerechte, unrealistische Forderung, denn ich denke, er war aufrichtig bemüht, ein möglichst komplettes Bild der Welt und des Menschen zu erlangen und zu zeichnen. Mir kommt oft es ganz ähnlich vor, wenn man etwa Wissenschaftlern, wie derzeit einigen Virologen, vorwirft „ihre Meinung“ zu ändern – weil sie aufgrund neuer Kenntnisse und Daten zu neuen Bewertungen gelangen – und die implizite Unterstellung, dass sie diese

schon vorher wissen hätten müssen. Jeder Mensch kann eben nur aufgrund der ihm zugänglichen Informationen zu Bewertungen zu gelangen. Wichtig ist dabei, dass er versucht offen beim Ziehen seiner Schlussfolgerungen zu bleiben und diese bei neuer Informationslage zu korrigieren -alles andere ist Ideologie. Die Gelegenheit dazu ist Kant aber verwehrt.

Ich denke man muss das Menschenbild der Zeit sehen, an dem Immanuel Kant sich abarbeitete. Zu seiner Zeit war man gerade erst dabei, das ständische Menschenbild zu überwinden und die Vorstellung von der Gleichwertigkeit der Menschen zu entwickeln. Man muss sich vor Augen halten, dass es auch eine neue und revolutionäre Vorstellung war, den Menschen nicht mehr nur als bloßes Geschöpf Gottes zu sehen, welches allein dessen Willen und Gefallen unterworfen war - sondern als ein Individuum von eigenem Wert und in der Folge auch mit individuellen Rechten ausgestattet. Es war Kants großes Verdienst, diese Gedanken weiter zu entwickeln und eine Ethik zu entwerfen, die nicht mehr (allein) auf dem Willen Gottes basierte sondern auf dem diesseitigen Miteinander der Menschen in einer Gesellschaft. Dass Kant weder ein allwissender Weiser göttlicher Dimension noch ein fehlerfreier Mensch war ist selbstverständlich, ihm jedoch Rassismus -nach unserer Auffassung- zu unterstellen empfinde ich als ungerecht und unredlich. Ähnlich ungerecht, wie einem Menschen anderer Herkunft einen minderen Wert zuzuschreiben – eben weil beides auf einer nicht zu rechtfertigenden, vorschnellen Beurteilung beruht.

Man muss sich natürlich fragen inwieweit mein Plädoyer für Immanuel Kant zu einer Exculpierung aller historischer

Verbrechen, ja zu einem allgemeinem Geschichtsrelativismus führt?

Das ist keine einfache Frage. Ich denke, es ist immer noch ein großer Unterschied, ob man sich, wie Immanuel Kant Gedanken über die Menschen und die Welt macht und dabei zu Urteilen kommt, die man heute nicht mehr stehen lassen kann oder ob man tatsächlich unmenschliche Taten und Verbrechen begeht. Ich denke die Taten eines Napoleon oder eines Cäsar, die Millionen Menschen das Leben kosteten sind damals wie heute nicht zu rechtfertigen, weil sie allein dem persönlichen Ehrgeiz einzelner Männer geschuldet waren. Mit der Rechtfertigung (ja auch Verharmlosung) solcher Taten stelle ich persönliche Bedürfnisse einzelner Personen über das Lebensrecht von vielen. Das ist für mich ein krasser Widerspruch zum humanistischen Prinzip der Gleichwertigkeit der Menschen. An dieser Stelle muss ich auch darauf hinweisen, dass meiner Auffassung nach eben gerade Immanuel Kant ein großes Verdienst daran hält, dass die Menschheit sich (zumindest theoretisch) in diesem Punkt weiterentwickelt hat.

Schwierig auch ist die Beurteilung der Taten einzelner Menschen, etwa was Sklavenhändler oder Soldaten anderen Menschen an Grausamkeiten antaten.

Ich halte es hier für ein wichtiges Prinzip, die Taten von Menschen aus ihrer Zeit und aus ihren Lebensumständen heraus zu beurteilen. Meines Erachtens ist es eine sehr schwierige, kaum zu leistende – aber umso wichtigere Aufgabe, zu versuchen, das Denken und Empfinden von Menschen früherer Epochen aus deren Perspektive

nachzuvollziehen – und eben nicht aus unserer heutigen  
Warte.

Mir ist bewusst, dass das eine Forderung ist, die fast nicht zu  
erfüllen ist – und die ihrerseits zu grob verfälschenden  
Ergebnissen führen kann. Dennoch – sie ist nichts anderes, als  
der Versuch, sich in einen anderen Menschen  
einzufühlen/einzudenken. Ein Perspektivwechsel, der  
Versuch, Standpunkt und Motivation des Gegenübers  
nachzuvollziehen – und das ist eine Übung die sich auf jeden  
Fall lohnt und die wir viel öfters durchführen sollten – um  
etwa bestehende Konflikte zu verstehen und zu lösen.

Grundsätzlich denke ich, dass bei der Beurteilung von  
Grausamkeiten mehrere Aspekte von Bedeutung sind. Zum  
einen spielt die Dehumanisierung des Gegenübers/des Opfers  
eine entscheidende Rolle. Hier sei etwa die antijüdische  
Propaganda im Dritten Reich als Beispiel genannt. Das ist ein  
Aspekt, der auch heute – in einer Zeit, in der wir die viel  
bessere Möglichkeit haben andere Menschen und  
Gesellschaften kennenzulernen und Vorurteile abzubauen  
von verhängnisvoller Bedeutung ist – etwa indem man  
Andersaussehende, Andersglaubende, Andersdenkende einen  
geringeren Wert als Mensch zuschreibt und ihnen dann –  
Schritt für Schritt das Existenzrecht abspricht. Man denke nur  
an den grassierenden religiösen Fanatismus unserer Tage.  
Dieses Phänomen spielte sicher zu allen Zeiten der  
Menschheitsgeschichte eine wichtige Rolle – man kannte den  
anderen nicht/kaum und nahm ihn deshalb nicht/kaum als  
Menschen war.

Eine andere Kategorie sind die zeitspezifischen Aspekten.  
Dazu gehört etwa das Denken der Einteilung der Gesellschaft

in (gottgegebene) Hierarchien – und Menschen, die außerhalb dieser Gesellschaft standen. Daraus resultiert natürlich die Vorstellung einer naturgegebenen Ungleichwertigkeit der Menschen - und gerade hier haben wir es eben Immanuel Kant zu verdanken, dass wir heute weiter sind. Für mich ist es auch nachvollziehbar, dass sich in der „Denkgeschichte“ erst der Gedanke wachsen muss, dass innerhalb einer Gesellschaft die Menschen gleichwertig sind – bevor man das auf jemandem sehr fremde Kulturen übertragen kann. Das betrifft z.B. einige Aspekte der Kolonialgeschichte Europas.

Ein für mich ganz entscheidender Aspekt liegt jedoch darin, dass wir uns oft nicht vorstellen in welchen fragilen, prekären Umständen sich das Leben aller Menschen bis ins zwanzigste Jahrhundert hinein abspielte. Ich habe oft das Gefühl, dass wir uns und unsere moralischen Vorstellungen in einer völlig unangemessenen Weise über die der Menschen früherer Epochen stellen, weil wir ihre Lebensbedingungen weder nachvollziehen können noch wollen. Es gab bis zu dieser Zeit keine moderne Medizin und die Lebenserwartung der Menschen lag bis ins neunzehnte Jahrhundert hinein bei etwa dreißig Jahren. Kein Mensch konnte sich darauf verlassen alt zu werden. Unregelmäßig wiederkehrende Seuchen konnten einen jederzeit dahinraffen und nichts konnte einem helfen. Die nächste Geburt konnte für eine junge Frau den Tod bedeuten. Viele Eltern mussten es hilflos ertragen, dass ihre Kinder starben. Die Menschen hatten nicht die Macht dem etwas entgegenzusetzen, Und das galt für Reiche wie für Arme. Weder ein römischer Kaiser noch etwa Napoleon hatten die Möglichkeit, zu einer adäquaten, schmerzfreien Kariesbehandlung oder etwa Zahnersatz. Ein entzündeter

Blinddarm oder eine Lungenentzündung konnte auch für einen Pharaon ein Todesurteil sein – und ein Blinddarmdurchbruch ist ein elender Tod. Ähnlich fragil war die Nahrungsmittelversorgung – Missernten verursachten Hungersnöte, ließen Menschen in Massen sterben (natürlich nicht die Reichen), zwangen sie zur Auswanderung, es gab keine internationalen Hilfsorganisationen. Rechtssicherheit gab es nur für wenige, auserwählte Menschen – die meisten Menschen hatten sich dem Willen von mächtigeren oder besser bewaffneten Menschen zu beugen und keine Möglichkeiten dies zu ändern. Diese Lebensbedingungen führen selbstverständlich zu völlig anderen – aus unserer Perspektive kaum mehr nachzuvollziehenden Einstellungen bei den Menschen. Ich denke das macht es sehr viel leichter zu verstehen, dass es Menschen damals viel selbstverständlicher war, ihren Willen und Vorteil gegenüber anderen durchzusetzen, wenn sie momentan in der Lage dazu waren – es konnte ihr Überleben sichern, sie vielleicht von großer Mühsal befreien. Und dass die Menschen dies als reale und normale Handlungsoption kannten und daher moralisch nicht in dem Maße verurteilten, wie das heute der Fall wäre. Dies macht auch Phänomene wie Sklaverei und Leibeigenschaft begreifbarer. Man muss sich vor Augen halten, dass es etwa im Mittelmeergebiet bis ins 18. Jahrhundert auch für Europäer eine reale Gefahr war, in (arabische) Sklaverei zu geraten. In der Antike war Sklaverei ein „Geschäfts-“ und Abhängigkeitsverhältnis, welches von kaum jemandem als unmoralisch oder als Unrecht empfunden wurde – es war eben so. Ich finde es an dieser Stelle wichtig, darauf hinzuweisen, dass Sklaverei nicht nur Unfreiheit und Ausbeutung der Arbeitskraft bedeutete – sondern sehr oft auch sexuelle Ausbeutung.

Diese Überlegungen zur anderen „Normalität“ vergangener Zeiten schließen aber nicht den Aspekt der individuellen Grausamkeit ein. Man kennt etwa aus allen Kriegen Beispiele von tiefer Mitmenschlichkeit aber eben auch von unendlicher, exzessiver, enthemmter Grausamkeit. Unkontrollierte Abhängigkeitsverhältnisse oder Extremsituationen etwa in Kriegen sind immer ein fruchtbarer Nährboden für die schlechtesten Seiten des Menschen. Offensichtlich gibt es einen Anteil oder eine Bereitschaft zu grausamem Handeln die im Menschen angelegt ist und offensichtlich gibt es dabei sehr große individuelle Unterschiede die mit der Psyche und der Persönlichkeitsstruktur der einzelnen Menschen zu tun haben. Umso wichtiger ist es daher, gesellschaftliche Rahmenbedingungen zu schaffen und zu erhalten, die solche Neigungen unter Kontrolle halten. Hier stellt sich dann aber auch Frage, inwieweit ein Mensch für seine Persönlichkeitsstruktur und damit für seine Handlungen verantwortlich ist.

Der langen Rede kurzer Sinn: Hüten wir uns vor vorschnellen Urteilen zu historischen Ereignissen und Persönlichkeiten. In jede dieser Beurteilungen müsste eine Analyse der Anteile einfließen, die historisch bedingt sind - und für die eine Person nichts kann – und natürlich genauso der persönlichen Schuld und des Verhaltens, für welches man diese Person unabhängig vom historischen Kontext verantwortlich machen kann und muss. Ich persönlich komme hier zu einem bedingten Freispruch für Immanuel Kant – aber eben nicht für Gestalten wie Julius Cäsar oder Napoleon, die beide auch ganz anders handeln konnten.